№ 74. Freitag den 28. März 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.=Mk., bei allen Post=Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.=Mk. 50 Pfennige.

Inseraten=Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central=Annoncen=Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 26. März.

Der Reichstag setzte heute die 2. Berathung des Etats fort. Die Regierung verlangt für das Treppenhaus und die Repräsentationsräume des Staatssekretärs im Reichsjustizamt 60,000 Mk., die Commission will nur 20,000 Mk. bewilligen.

Nach längerer Diskussion werden gemäß einem Vermittelungs=Antrag des Abg. Staudy 30,000 Mk. bewilligt.

Ferner beantragt die Budget=Commission die zum Ankauf und Ausbau der Casa Zuccari geforderten 325,000 Mk. zu streichen.

Trotz des Widerspruchs der Abg. Miller (Weilheim) und des Ministers v. Bülow und des Abg. Schenk v. Stauffenberg wird der Antrag auf Streichung angenommen.

Bei der Berathung des Cap. 25 des Militär=Etats (Naturalverpflegung) werden ca. 2 Millionen Mk. gemäß dem Antrag der Budgetcommission gestrichen und alle übrigen Tit., sowie der Etat des Reichstags werden genehmigt.

Es folgt die Berathung des Postetats nach dem Bericht der IX. Commission. Dieselbe verlangt in einer Resolution die Vorlegung der Protokolle des Weltpostvertrags, welchem Verlangen sich der Abg. Berger anschließt.

Generalpostmeister Stephan erklärt jedoch, daß dem nicht stattgegeben werden könne, da diese Protokolle Staatsakten seien.

Nach weiterer kurzer Diskussion, worin u. A. Abg. Dr. Zinn eine Ermäßigung der telegraphischen Gebühren bei Beförderung der metereologischen Beobachtung der deutschen Seewarte wünscht, wird die Resolution der Postcommission mit 124 gegen 114 Stimmen abgelehnt.

Ferner beantragen die Abgg. Lingens und Ackermann der Reichskanzler möge in Erwägung ziehen, ob eine Ermäßigung der Gebühren für Nachnahmesendungen in Anlaß der neueren Bestimmungen über Behandlung dieser Sendungen stattfinden könne.

Es wird dieser Antrag mit großer Majorität angenommen.

Sodann tadelt Abg. Kayser die Art und Weise wie die Postverwaltung mit petitionirenden Subaltern=Beamten verfahren; man dürfe diesen Leuten, die bei schwerer Arbeit schlecht bezahlt werden, nicht ihre staatsbürgerlichen Rechte verkümmern.

Generalpostmeister Stephan betont, daß man gegen Postbeamte nur dann disciplinarisch einschreite, wenn sie sich eine Kaiser und Reich feindliche Agitation haben zu Schulden kommen lassen. Die Zahl dieser Beamten sei glücklicherweise nur eine kleine. Das Wahlrecht des Beamten werde nicht angetastet. Im ähnlichen Sinne spricht sich Abg. v. Behr=Schmoldow aus, während Abg. Richter (Hagen) findet, daß der Herr Generalpostmeister sein Verhältniß zu seinen Untergebenen in der That etwas zu patriarchalisch auffasse, und Abg. Windthorst freut sich, daß der Generalpostmeister Wahlbeeinflussungen verurtheilt habe.

Nach weiterer Diskussion genehmigt das Haus mit 128 gegen 109 Stimmen eine Resolution, welche mit einem Zusatz des Abg. Linglet lautet: der Reichskanzler möge darauf Bedacht nehmen, daß den Post= und Telegraphenbeamten an Sonn= und Feiertagen die entsprechende Sonntagsruhe bezw. die nothwendige Zeit zur Sonntagsfeier gewährt werde. Ebenso wird eine dritte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, die Vorschriften über die Annahme und Anstellung von Anwärtern im Telegraphendienste aufzuheben, angenommen. Im Uebrigen wird der Postetat unverändert genehmigt.

Nachdem Geheimrath Dr. Finkelnburg einen längeren unverständlichen Vortrag über die Zwecke des Reichs=Gesundheitsamts gehalten, vertagt sich das Haus um $4\frac{3}{4}$ Uhr bis heute Abend 8 Uhr, um den Etat in zweiter Lesung zu erledigen.

Deutschland.

Berlin, den 25. März.

— Ein Privat=Telegramm der „K. H. Z.“ meldet: Die Tarif=Commission erledigte in zweiter Lesung 25 Positionen. Die wichtigsten Artikel, wie Getreide und Eisen, wurden nach der Lesung unverändert genehmigt; Kupfer wurde freigelassen. Mehl etwas niedriger gesetzt.

— Ueber die testamentarischen Bestimmungen des Prinzen Heinrich der Niederlande veröffentlicht jetzt die „Magdeburger Zeitung“ folgende auffällige Mittheilungen: Als der Statthalter des Königs=Großherzogs gestorben war, nahm seine Gemahlin, die Prinzessin Marie, dessen Uhr und Kette, die auf einem Tisch neben dem Bette lag, zu sich, um sie in einem Schranke zu bewahren. An der Kette befand sich ein kleiner goldener Schlüssel zu der Kassette des Prinzen Heinrich, und schon deshalb, auch weil ferner ein kleines Medaillon mit dem Bildniß der Prinzessin hing, bewahrte die Gemahlin des Prinzen Uhr und Kette sorglich. Wenige Stunden nach dem Tode des Statthalters erschien auf Schloß Walferdinge Baron F. v. Blochhausen, Staatsminister des Großherzogthums Luxemburg, Präsident der Regierung und beauftragt mit der General=Direction der gegenwärtigen Angelegenheiten, um sich von der Prinzessin den Schlüssel zur Kassette zu erbitten. Die Prinzessin gab den Schlüssel unbedenklich heraus, schon weil der Minister angedeutet hatte, in der Kassette könnten sich möglicherweise Staatsschriften befinden, in deren Besitz er sich setzen müßte. Am Tage nach dem Hinscheiden des Prinzen Statthalters traf in Walferdinge der Vater der Prinzessin, Prinz Friedrich Carl, ein, der von der Ablieferung des Schlüssels an den Minister erfuhr und auf dessen Veranlassung der Schlüssel an die Gemahlin des Prinzen Heinrich wieder abgeführt wurde. Was nun in der Zwischenzeit mit dem Inhalt der Kassette geschehen ist, bleibt bis auf Weiteres ein Räthsel; die der Prinzessin zurückgegebene Kassette enthielt die testamentarischen Bestimmungen des Prinzen nicht mehr, obwohl sie bis zum Tode des Prinzen in derselben bewahrt worden waren. Nach neun Monaten, vom Todestage an gerechnet, geht die förmliche Testamentseröffnung vor sich, und bis dahin muß sich herausstellen ob die letzten Anordnungen des Prinzen überhaupt noch vorhanden, oder ob sie durch irgend eine Unachtsamkeit verloren gegangen sind.

— Unter dem Vorsitz der Kaiserin und im Beisein der Großherzogin von Baden, der Großherzogin von Sachsen=Weimar, der Prinzessin Albert von Preußen und der Erbprinzessin von Hohenzollern=Sigmaringen fand am Montag Abend im großen Festsaale des Landwirthschaftlichen Ministerii in Berlin unter äußerst zahlreicher Betheiligung die dreizehnte General=Versammlung des Vaterländischen Frauen=Vereins statt. Nachdem der Hof= und Domchor einen Psalm gesungen, erklärte der Minister Dr. Friedenthal auf Befehl der Kaiserin die Generalversammlung für eröffnet. Der Minister theilte mit, daß u. A. die Landesvereine von Württemberg, Bayern, Baden, Hessen und Sachsen durch Delegirte vertreten seien. Herr Geh. Legations=Rath Dr. Hepke erstattete alsdann den Generalbericht. Danach ist ein erfreuliches Wachsthum des Vereins zu konstatiren. Während im Jahre 1877 15 neue Zweivereine erstanden, erhielt der Verein anno 1878 einen Zuwachs von 56 Zweigvereinen mit zusammen 7185 Mitgliedern. Der Gesammt=Verein umfasse sonach 458 Zweigvereine mit insgesammt 42,000 Mitgliedern. Die Zweigvereine vertheilen sich über ganz Deutschland. Ein Zweigverein sei in London und einer in Kopenhagen vorhanden. Die Thätigkeit des Vereins beschränke sich nicht nur auf die Pflege und Unterstützung von verwundeten und erkrankten Kriegern, sondern ein sehr wesentlicher Theil seiner Thätigkeit bestehe in der Ausbildung von Krankenpflegerinnen, in der Krankenpflege im Allgemeinen, in der Unterstützung von Abgebrannten, von Verunglückten, in der Erziehung von verwaisten und verwahrlosten Kindern 2c. An=

5

Das Gastspiel.

Novelle von **L. Jean=Christ.**

(Fortsetzung.)

Frau Tegernfurt nahm denn auch das Wort. Jedenfalls hatte sie den Besuch dem geheimnißvollen Fremden zu danken und ihn zu nützen, trieb sie der eigene Drang. Bald hatte sie den ersten Eindruck überwunden und sie bewegte sich frei und unbehindert in ihrem Elemente. Wie sie die Mission der Kunst auffaßte, welch' heiliger Ernst es mit ihren Bestrebungen war, konnte selbst nicht eindruckslos auf Den bleiben, welcher seit Jahren gewohnt war, sie als ein Geschäft zu betrachten. Das Steife seines Wesens gab nach unter dem Einflusse dieser begeisterten Seele, seine Mienen, die vordem streng und zurückweisend, wurden wohlwollend, ja gütig und Frau Tegernfurt empfand es nicht als eine mißzubilligende Freiheit, als er ihre Hand ergriff und an die Lippen führte. Vielleicht fühlte sie es gar nicht einmal in ihrer Erregung, die sie in einen Ausnahme=Zustand versetzte, er war für sie ein glückbringender Bote der Gottheit. — Doch wer gab hier die Gottheit ab, wer wirkte zuerst in ihrem Dienst? — ein Wunder, daß sie vergessen, nach ihm zu fragen, der ja allein dies günstige Geschick herbeigeführt hatte.

Baron von Walter lächelte seltsam zu der Frage. „Er hat sich Ihnen also nicht genannt? — das sieht ihm ähnlich; doch wie darf ich dann das Incognito lösen, nein, nein, gnädige Frau, das darf ich nicht, Sie müssen sich gedulden, bis Sie sich auf der Bühne gegenüber stehen.“

„Also doch ein Künstler?“ fragte Frau Tegernfurt.

„Oh das war vorlaut von mir, erlauben Sie, daß ich schweige“ wich der Andre aus. Alles Nothwendige wurde nun besprochen, denn das gewünschte Gastspiel und zwar „Maria Stuart“ war gewährt. Zwei Tage wurden zu Vor= und Nachmittagsproben angesetzt; denn da die Gastin erklärte zu jeder Stunde bereit zu sein, so sollte auch nicht lange gezögert werden. Endlich war sie am Ziel, das sie seit lange vergeblich verfolgt, man traute ihr die Aufgabe zu, Schillers große Märtyrerin der Schönheit zu sein. Kein Zweifel schien ihr zu kommen, ob sie reussiren werde und nur ein leichtes Lächeln antwortete ihrem vis à vis als er von nöthiger Sammlung sprach und sich zu empfehlen anschickte.

Eine Frage erlauben Sie mir noch, ehe Sie gehen“ sagte Frau Tegernfurt, als der Baron der Thür zuschritt: „es kommt mir Alles wie in einem Traume, wie unreal vor, daß ich mir die Wirklichkeit zurückrufen muß, um mich wirklich zu fühlen. Daß mir Alles dies durch das Wohlwollen jenes Herrn geworden, der es vorzieht, sich noch wie ein Gott hinter Wolken vor mir zu verbergen, ist keinem Zweifel unterworfen; denn ist nicht das schon wie ein Wunder, einer völlig fremden Dame auf ihr erstes Wort hin zu glauben, sie strebe einem hohen Ziele und nicht einem Phantom nach und nun diesen Pfad zu ebnen, wie sie es nicht zu träumen gewagt?“

„Noch ist er nicht beschritten gnädige Frau, noch bleibt Ihnen die Aufgabe“ —

„Wohl ich verstehe; allein ich darf ihn gehen und das war mir das Schwerste. Doch wird der schöne Traum nicht enden“ fügte sie, wie von einem Gedanken betroffen, ängstlich bei, „wenn der Fürst, dessen Abwesenheit, wie man mir in W. sagte, nicht lange mehr währen könnte, nicht einverstanden mit der Besetzung einer Stelle, um die er sich, wie man behauptet, höchstselbst bekümmern soll.

„Diese Bedenken, gnädige Frau sind im Augenblicke wohl kaum geboten; denn wenn auch wahr ist, daß seine Hoheit gerne in die Angelegenheiten der Tendenz greift, so würde er doch, für den Fall selbst, daß er anders zu verfügen wünschte, die eingegangene Verbindlichkeit als höchst eigene berücksichtigen und nicht eher lösen, als bis ein angemessenes Uebereinkommen getroffen.“

Frau Tegernfurt fand wohl die Definition der Sicherheit ihrer Wünsche und Hoffnungen etwas weit ausgeholt, denn sie sann einen Augenblick nach, ehe sie wieder fragte:

„Man erwartet die Zurückkunft in nächster Zeit?“

„Ist nie mit Bestimmtheit vorauszusagen“, antwortete der Baron, „Se. Hoheit liebt zu überraschen, oft wie der Bräutigam des Evangeliums inmitten der Nacht.“

Lächelnd hatte der Baron den Scherz beigefügt und sich dann empfohlen. Frau Tegernfurt war darauf mit sich allein.

Zwei Tage später war die Stadt X. in ungewöhnlicher Aufregung. Eine neue Schauspielerin stand auf dem Theaterzettel, als Gastin für die Titelwolke in „Maria Stuart“ und kein Mensch wollte wissen, woher sie gekommen. Die wunderlichsten Gerüchte waren im Umlauf und sie reichten hin, die Spannung welche ein Gastspiel überhaupt schon in kleineren Städten hervor zu rufen vermag, auf Chimax höchster Erwartung zu steigern. Nach einigen Berichten sollte sie im dicht verschlossenen Wagen am hellen Tag in die Stadt gefahren sein, Andere wieder behaupteten, es sei um Mitternacht geschehen, indeß Dritte und Vierte geheimnißvoll meinten, es sei besser nicht darüber zu sprechen und dazu höchst wirksam die Schultern zogen zu der Frage, „warum.“ — Dem protestirten Radicale entschieden: Die Blüthe der Reaktion sei jetzt im Abnehmen und ein Jeder befugt, sein Urtheil zu äußern, zumal, wenn den sittlichen Begriffen öffentliches Aergerniß gegeben werde, wie hier und die Höchsten sich nicht entblödeten, es offen zu treiben, auch immer noch sich solche dienstbeflieszene Seelen fänden, die solch sauberen Zwecken die Hände willfährig böten. Darum sei es Pflicht der Besseren, ein Auge zuzudrücken zu der Opposition, die sich unter der Studentenschaft gebildet und die nichts anderes im Schilde führe, als der kecken Schauspielerin ein gründliches Fiasko zu bereiten. Wagen dürfe man es umsomehr, als auch Söhne höchster Familien dabei betheiligt seien, die zu schonen, dem Hofe angelegen sein müsse, auch wenn die Sache eine Untersuchung zur Folge haben würde. Viele, die dazu schwiegen, oder vorsichtig meinten, man müsse abwarten, wie sie sich anlasse, wünschten innerlich Glück zu dem verheißenen Putsch, die aber, welche ihn ins Werk setzten, waren entschlossen, ihn zu vertreten. So wurde der Theaterabend vorbereitet.

Während dem saß Frau Tegernfurt, nichts ahnend von All dem, was über sie im Gange, bei ihrer Rolle und wiederholte immer wieder, nicht der Sicherheit wegen, sondern weil ihr dünkte, so habe ihr „Maria Stuart“ nie erschienen. Und sie selbst schien sie nicht nur, nein, sie war sie in der That. Kein Wunder, daß die Außendinge ihr verschwanden, und sie kaum Theil nahm an den das Gastspiel begleitenden und einleitenden Umständen. Vertieft, wie sie in ihre Rolle war, hatte sie etwas Unnahbares für die, die ihr nahe kamen; in den Proben folgte sie nur dem Scenengange und selbst die Zeit, wo sie abgelöst, verbrachte sie lauschend und dem Genius Schillers huldigend in den Coulissen. So war ihr auch weiter nicht aufgefallen, daß der Wagen, welcher sie zu den Proben führte und wieder ins Hotel zurückbrachte, stets dicht von einer Zuschauermenge umgeben; ihr Geist mit allem Denken und Empfinden weilte in einer andern Sphäre so war und blieb sie taub für die sie umgebende. (Fortsetzung folgt.)

gesichts des großen Nothstandes und der socialen Gefahren der Gegenwart seien daher die Aufgaben des Vereins um so bedeutsamer. Der Verein unterhalte 13 Anstalten, in denen Krankenpflegerinnen ausgebildet werden. Ferner subventionire der Verein 54 Krankenhäuser mit jährlich 85,000 Mk., 24 Waisenanstalten mit 80,000 Mk., sowie eine große Anzahl Kinderbewahranstalten, Asyle, Rettungshäuser Alterversorgungsanstalten ꝛc. Die gesammten Einnahmen des Vereins anno 1878 betrugen 83,383 Mk. 8 Pf., die Ausgaben 79,529 Mk. 9 Pf., der Kassenbaarbestand am 1. Januar 1879: 3854 Mk. 5 Pf. Das Vereins-Vermögen beläuft sich auf 348,997 Mk. 75 Pf. — Hierauf sang der Domchor abermals einen Psalm, und alsdann sagte die Kaiserin ungefähr: Im Namen der hier anwesenden und auch aller abwesenden Deutschen Fürstinnen sage ich allen Leitern und Wohlthätern des Vereins meinen besten Dank. Ganz besonders gebührt aber Denjenigen ein Dank, die sich um die nationale Organisation des Vereins, sowie um das erfreuliche Wachsthum desselben verdient gemacht haben. Diese Thatsachen bürgen für die Zukunft des Vereins. Daß der Verein zum Heile der Armen und Hülflosen und zum Heile des gesammten Vaterlandes für alle Zukunft fortbestehe, das walte Gott! — Damit war die Sitzung gegen 9¼ Uhr Abends beendet.

— Unter dem 21. März ist dem Bundesrath ein Antrag Baierns zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der §§ 30 und 33 der Gewerbeordnung überreicht worden. Nach diesem Antrage soll dem obigen Gesetze ein Paragraph beigefügt werden, welcher folgende Fassung erhält: An Stelle der §§ 35 und 38 der Gewerbeordnung treten für die Pfandleiher folgende Bestimmungen: „Wer das Geschäft eines Pfandleihers betreiben will, bedarf dazu der polizeilichen Erlaubniß. Diese ist zu versagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Nachsuchenden in Bezug auf den beabsichtigten Gewerbebetrieb darthun. Die Centralbehörden sind befugt, Vorschriften über den Geschäftsbetrieb und den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen der Pfandleiher zu erlassen und zu bestimmen,. daß in Ortschaften, für welche dies durch Ortsstatut (§ 142) festgesetzt wird, die Erlaubniß zum Geschäftsbetrieb von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein solle. Diese Bestimmungen gelten gleichmäßig für die Rückkaufshändler.“

— Nachdem auf Grund einer Ministerial-Verfügung die Bezirks-Regierung von Bromberg mit Anordnungen über den Schulbesuch der Schifferkinder während der Winterszeit vorgegangen ist, hat der Unterrichtsminister die übrigen betheiligten Bezirks-Regierungen veranlaßt, auch für ihre Verwaltungsbezirke auf eine entsprechende Regelung der Sache hinzuwirken und ihm davon, in welcher Weise dies geschehen, Anzeige zu machen.

— Der Petitionskommission lag eine Petition vor, deren Verfasser in allem Ernste — — eine Besteuerung der kinderlosen Ehen vorschlägt. Sonderbarer Schwärmer!

— Aus Hannover wird der Tod des berühmten Technologen Karmarsch, eines der Begründer der dortigen technischen Hochschule, gemeldet. Der Verstorbene war 1803 zu Wien geboren.

— Der verbotene „Volksstaat“ (Vorwärts) in Leipzig ist wiederum in einer Nr. 1. erschienen und zwar, was das wunderbarste ist, mit Genehmigung der Behörde. Das ging nämlich so zu. Nach dem Statut der Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig muß nämlich die jährliche Generalversammlung eine gewisse Zeit vor dem Stattfinden derselben im „Volksstaat“ angekündigt sein. Um dies zu ermöglichen, wurde vor ein Schuhmacher-Fachblatt der Titel „Volksstaat“ gedruckt und darin die Einladung zur General-Versammlung aufgenommen.

— Die Errichtung einer deutschen Back-Industrie-Börse zu Berlin in den Räumen des „Deutschen Vereinshauses“, Wilhelmstraße 118, ist am 20. d. d. Mts. in der von etwa 200 Personen besuchten Versammlung der Bäckermeister und Interessenten des Bäckergewerkes zum definitiven Beschluß erhoben worden.

— Ein Wolff'sches Telegramm meldet: Dem Vernehmen nach wurde wegen der Unzulänglichkeit der bisherigen Bestimmungen zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest vom Reichskanzler beim Bundesrathe beantragt, die Ein- und Durchfuhr von lebendem Rindvieh und von frischem Fleisch von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus Oesterreich bis auf Weiteres zu verbieten. Den betheiligten Bundesstaaten soll jedoch bezüglich des Verkehrs mit Nutz- und Zuchtvieh, welches aus motorisch seuchenfreien Gegenden stammt, und nicht für den Handel, sondern zur Weide oder zur vorübergehenden Einstellung innerhalb des deutschen Grenzbezirks bestimmt ist, Ausnahmen von dem obigen Verbote unter gewissen Garantien gestattet sein.

— Gestern Abend ging von hier aus die erste wirklich praktische Hilfsleistung für die Verunglückten Szegedins ab. Rittergutsbesitzer Dr. Max Bauer begleitet die in Folge eines Aufrufs ihm zugegangenen Gegenstände von Kleidern und Wäsche an die Unglücksstätte. Die Sachen repräsentiren einen Werth von 10- bis 12,000 Mk.

Oesterreich-Ungarn.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause gab es am letzten Freitag eine lustige Scene: Gabriel Ugron greift die angebliche anti-magyarische Stimmung des Honved-Generals Mariassy an. Minister-Präsident Tisza erwiderte: Der Abgeordnete Gabriel Ugron hat den General Mariassy angegriffen. Er mache darauf aufmerksam, daß Ugron noch in den Windeln gelegen, als Mariassy schon sein Blut für das Vaterland vergossen und eine Zierde der Honvedschaft gewesen. (Beifall rechts.) Gabriel Ugron (in persönlicher Bemerkung): Ich habe ein Factum angeführt. Ich weise die Bemerkung des Minister-Präsidenten zurück . . . . Minister-Präsident Koloman Tisza: Was? daß Sie in den Windeln gelegen? (Große Heiterkeit.) Gabriel Ugron: Ich weise die Bemerkung des Herrn Minster-Präsidenten deßhalb zurück, weil ich am allerwenigsten dafür kann, daß ich in den Windeln lag. (Große Heiterkeit.) Die Zurechtweisung des Minister-Präsidenten wird dann am Platze sein, wenn ich meine Pflicht nicht erfüllen werde, wie der Herr Minister in den Jahren 1878—79, als er nicht in den Windeln lag und seine Pflicht doch nicht erfüllte. (Geräusch rechts.) Minister-Präsident Koloman Tisza: Ich glaube, geehrtes Haus, daß ich damit Niemanden verletze, wenn ich sage, daß er einst in den Windeln gelegen. Hätte ich gesagt, daß er in die Windeln gehöre, so wäre dies eine Beleidigung gewesen (Heiterkeit), aber ich habe es nicht gesagt. Was übrigens die Pflichterfüllung betrifft, so nehme ich es sowohl bezüglich der Vergangenheit, als der Gegenwart und Zukunft mit Jedermann auf.“ . . . . . Sollte es nicht vielleicht eher der ungarische Parlamentarismus sein, der in den Windeln liegt?“

— Die österreichische Regierung hat gesiegt. Triest hat dem unerlösten Italien den Rücken gekehrt. Verschiedene demonstrative Vorgänge im Stadtrath veranlaßten die Regierung im vorigen Herbst, den Triester Gemeinderath aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Durch dieselben sollte die italienische Majorität aus dem Stadtrath entfernt werden. Das Bestreben der Regierung wurde seitens der deutschen Bewohner der Stadt und auch von Seiten eines Theils der italienischen Bevölkerung lebhaft unterstützt. Gleichwohl war die Regierungspartei bis jetzt im Nachtheile bei den Neuwahlen. Die beiden ersten Wahlgänge im ersten und zweiten Wahlkörper fielen gegen die Regierung aus. Im dritten Wahlkörper ruhte die Entscheidung; von dem Resultat dieser Wahl war die Zusammensetzung des künftigen Stadtrathes abhängig. Nun haben nach hartem Kampfe die Candidaten der österreichischen Partei gegen die italienische auf der ganzen Linie gesiegt. Dieser Erfolg bedeutet die Wiedererstarkung der österreichischen Gesinnungen an der Adria und ist geeignet, eine schwerwiegende, moralische Rückwirkung auf die heißblütigen Bewohner Südtyrols zu üben.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der hiesige Munizipalrath trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und entschied sich, die früher zur Unterstützung der Amnestirten votirten 100 000 Francs dem unter Louis Blanc und Viktor Hugo zusammengetretenen Comitee zu übergeben. — In der Deputirtenkammer brachte der Minister des Innern, Lepère, einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bewilligung eines Credites für die in das Vaterland zurückkehrenden Amnestirten.

— In Rouen hat, wie man den Blättern von dort meldet, gestern eine bedeutende Versammlung von Arbeitern und Werkführern stattgefunden, welche persönlich oder durch Vollmacht ungefähr 29 000 Spinnerei- und Webereiarbeiter repräsentirten. Nach einer Verhandlung, die in bester Ruhe verlief, beschloß man, eine Deputation an die Regierung abzuordnen, um ihr die trostlose Lage vorzustellen, in welcher sich die Arbeiterklasse in Folge der Herabsetzung der Arbeitszeit oder des vollkommenen Feierns der Fabriken befände. Fünfzehn Delegirte werden demnach am Donnerstag in Paris eintreffen und sich mit dem Handels-Minister, wenn möglich auch mit dem Präsidenten der Republik in Verbindung setzen.

Versailles, 25. März. Der Senat votirte die Dringlichkeit für die Berathung des Antrags Peyrat's auf Zusammentritt des Congresses behufs Revision der Verfassung. Hieraus dürfte jedoch noch kein Schluß bezüglich des Endresultats zu ziehen sein, da das linke Centrum, welches, wie bereits gemeldet, gegen die Rückverlegung der Kammern nach Paris ist, zum Voraus erklärt hatte, daß es nur für die Dringlichkeit stimme, um diese Frage möglichst schnell zur Lösung zu bringen. Die Linke des Senats hat beschlossen, daß im Falle des Zusammentrittes des Congresses keine andere Frage als die betreffs der Rückverlegung der Parlamentssitzungen nach Paris zur Berathung zugelassen werden solle.

Großbritannien.

London, 26. März. Der heutigen Sitzung des Oberhauses wohnten der König von Belgien, sowie die Herzogin von Connaught und die Herzogin von Edinburgh bei. Der Saal und die Tribünen waren überfüllt. Lansdowne beantragte sein bekanntes Tadelsvotum wegen des Zulukrieges und hob hierbei hervor, England habe den König Cetowayo provozirt und den Krieg im ungünstigsten Moment hervorgerufen. Der Krieg sei nicht ein Defensivkrieg, sondern ausschließlich ein Offensivkrieg. Der Regierung seien die Absichten des General-Gouverneurs Bartle-Frere bekannt gewesen; sie hätten sie früher hemmen müssen, jetzt aber, als sie Bartle-Frere einen Tadel zugehen ließ, ihn wenigstens abberufen sollen. Der Staatssekretär für Indien, Lord Cranbrok, beantragt die Verwerfung des Antrages. Die Regierung theile das Bedauern Lansdownes, daß das Ultimatum dem Könige Cetewayo ohne Sanktion der Regierung übermittelt worden sei und nur aus diesem Grunde allein habe sie Sir Bartle-Frere einen Tadel zugehen lassen. Der Krieg sei vielleicht unabwendbar gewesen, doch hätte Sir Bartle-Frere ihn nicht überstürzen müssen. Obwohl daher der gegen den General-Gouverneur ausgesprochene Tadel berechtigt gewesen sei, so sei doch die Degradirung Sir Bartle-Freres, welche unzweifelhaft in der Abberufung desselben liegen würde, nicht berechtigt. Der General-Gouverneur sei eine befähigte, intelligente und ehrenhafte Persönlichkeit, er habe dem Lande wiederholt große Dienste geleistet. Der Premier-Minister Lord Beaconsfield erklärt im Laufe der Debatte, daß er die Politik der Regierung, die auf Bildung einer Konföderation, aber nicht auf Annexion abziele, nicht diskutiren wolle, er halte sich aber für verpflichtet zu erklären, daß Sir Bartle-Frere der rechte Mann auf dem rechten Platze sei. Derselbe habe nur deshalb einen Tadel erfahren, weil er sich eine Gewalt, die ausschließlich der höchsten Stelle zustehe, nämlich die Gewalt, Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen, angeeignet habe. Schließlich wurde das von Landsdowne beantragte Tadelsvotum mit 156 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

— Rußland scheint absonderliche Fürsten zu besitzen. Neulich wurde einer der reichsten Edelleute des Landes, Fürst Jussupow, wegen Vergehens gegen die Reinlichkeit auf drei Monate eingesperrt, und jetzt liegt in der petersburger Neuen Zeit vom 17. d. wörtlich folgende Mittheilung vor: „Am 1. März ist in Odessa der dorthin versetzt gewesene Zeitungs- und Bücher-Censor Fürst Sergej Michajlowitsch Galizyn nach dem Urtheil der Aerzte wegen Mangels an Nahrung und in Folge schlechter Unterkunft gestorben. Der Verstorbene wohnte bei einem Drechsler in einem kleinen, finstern und feuchten Kämmerchen, in welchem nicht einmal der Sarg Platz hatte. Die tägliche Nahrung des Fürsten bestand gewöhnlich aus trockenem Brod und Käse oder Obst. Der Verstorbene hinterließ nicht das geringste Besitzthum. Der Leichenfeier wohnten zwei Censur-Beamte, ein Redacteur, ein Staatsanwalts-Gehülfe und vier Privatpersonen bei. Die Frau des Verstorbenen kam aus Moskau nach Odessa, als der Leichnam bereits bestattet war. Bemerkenswerth ist es, daß die Mutter des Verstorbenen in Moskau mehrere Häuser, einen prächtigen Park und ein eigenes Nonnenkloster besitzt.“

— Die epidemischen Krankheiten in Petersburg haben seit Anfang Januar — ganz wie im vergangenen Jahre — so bedeutend um sich gegriffen, daß in den Stadthospitälern kein Platz mehr für die Kranken ist, trotz der großen Sterblichkeit. Der Verwaltungsrath der Hospitäler hat dem militärischen Stadtoberhaupt rundweg erklärt, er könne und werde außer den vorhandenen 5269 Betten bei Vermehrung der Kranken für deren temporäres Unterkommen nichts thun. Die Duma (Stadtverwaltung) stellt dem Verwaltungsrath der Hospitäler eine jährliche Summe von 197 000 Rubeln zu uncontrolirter Verfügung und ebenso eine Summe von 160000 Rubeln für die medicinisch-polizeiliche Abtheilung, sieht sich jedoch außer Stande, die Frage über Verwaltung der Hospitäler aus den Händen des betreffenden Rathe in das Ressort der Stadtverwaltung vor April 1880 zu übernehmen. Auf Zumuthung des Stadtoberhaupts, ob die Duma bei so bewandten Umständen es ermöglichen könne, ein Extra-Hospital für 500 Betten einzurichten, hat dieselbe unter offener Darlegung der Verhältnisse einstimmig eine abschlägige Antwort gegeben.

— Ueber den neuen Pesterkrankungsfall in Wetljanka, der, wie berichtet, seitens der internationalen Sanitätscommission constatirt worden ist, hat ein Mitglied dieser Commission, das sich in Zamian in Quarantaine befindet, an einen Wiener Fachgenossen folgendes Telegramm gesandt: „In Wetljanka ist ein neuer Pestfall mit Bubonen zur Beobachtung gelangt. Ein elfjähriges Mädchen wurde von der Krankheit befallen. Hier in Zamian (wo ein Theil der ausländischen Aerzte Quarantaine hält) hat das Ereigniß Aufregung verursacht. Bis jetzt ist jedoch der Fall vereinzelt geblieben, und solche sporadische Erkrankungen kommen nach jeder Epidemie vor. Ich selbst habe vor meiner Abreise aus Wetljanka eine ähnliche, seit zwei Wochen bestandene Erkrankung beobachtet. Solche Nachzügler halte ich nicht für ansteckend. Nachrichten, die soeben aus Wetljanka eingelangt sind, behaupten, daß keine neuen Fälle sich gezeigt hätten, daß es der einen Kranken besser geht und ihre Genesung wahrscheinlich sei.“

— Auf dem vom Grafen Henckel v. Donnersmark, wenn wir nicht irren im vorigen Jahre erst gekauften großen Gute im Königreich Polen (Gubernium Piotrkow, Kreis Bendin) ist nach einer Mittheilung des „Golos“ ein reiches Steinkohlenlager entdeckt worden. Wenn die Nachricht sich erhärtet, so wäre dieser Fund von außerordentlichem Werthe, da Russisch-Polen guter Kohle bisher entbehrte. Graf Henckel hätte in Jahresfrist ein unberechenbares Geschäft mit seinem Ankauf in Rußand gemacht.

Eine Vorstellung bei dem König von Birma.

Der berühmte Kriegs-Correspondent der Daily News, Mr. Forbes, der von seinem Blatte nach Afghanistan geschickt wurde, dort aber nicht genug zu thun fand, hat sich nach Birma begeben, um dort Studien über Land und Leute anzustellen. Da inzwischen auch zwischen den König von Birma und den Engländern Differenzen entstanden sind, welche vielleicht zum Kriege führen könnten, jedenfalls aber noch lange die Aufmerksamkeit auf Birma lenken werden so mag es nicht ohne Interesse sein, die Beschreibung einer Audienz zu lesen, welche der englische Zeitungsschreiber bei dem König von Birma hatte.

Die Vorstellung fand in einer Art Pagode oder Kiosk im Privatgarten des Königs Statt. Forbes und seine Begleiter nahmen in der Mitte auf Grasmatten Platz. Vor ihnen hatten sich eine Anzahl von Höflingen, feierlich auf dem Bauche liegend und Cigarren rauchend, im Halbkreise gruppirt. Die von dem Berichterstatter überbrachten Geschenke: ein Opernglas ein paar Schachteln mit Chocolade und ein Werkzeugkasten, waren unmittelbar vor ihm niedergelegt. Rechts und links davon befanden sich an andern Gaben ein großer Kappuskopf, ein Korb Kohlrabi und drei Körbe mit Blumen. Nicht weit davon lagen die Geschenke, welche der König für Forbes bestimmt hatte: ein Atlaskleid mit Pelz gefüttert, zwei silberne Kästchen und ein mit Rubinen besetzter Ring. Auf einer mit einem reichen Teppich versehenen Erhöhung lag ein rothes Kissen, daneben eine Betelbüchse und ein geräumiges goldenes, mit Perlen besetztes Speibecken. Sechs Leibgardisten, mit doppelläufigen, sechs verschiedenen Systemen angehörigen Gewehren bewaffnet, traten ein und vertheilten sich auf beide Seiten der Versammlung. Dann folgte der oberste Verschnittene und unmittelbar auf ihn der König ohne weitere Begleitung. Er trug ein Untergewand von gelbgrüner und eine Jacke von weißer Seide und als einzigen Schmuck Diamant-Ohrringe. Bei seinem Eintritt verbeugten sich alle Anwesenden tief, und nachdem er auf der erwähnten Erhöhung Platz genommen, rutschte in ehrfurchtsvoller Bauchlage ein Herold heran und verlas psalmodirend folgende Anrede: „N. N., ein großer Zeitungsbelehrer der Daily News aus London, bringt seiner allerglorreichsten Majestät, dem Herrn Ischaddans, König der Elephanten, Gebieter vieler weißen Elephanten, Herrn der Gold-, Silber-, Rubinen- und Bernsteingruben so wie derjenigen des edlen Schlangensteins, Souverän der Reiche Thuna-paranta, Tampadipa und anderer großer Reiche und Länder, Oberherrn sämmtlicher Regenschirm tragender Häuptlinge, Vertheidiger des Glaubens, dem sonnenentsprossenen Monarchen, Gebieter über Leben und Tod, dem großen, gerechten König, König der Könige, Inhaber grenzenloser Gebiete und unübertrefflicher Weisheit, folgende Geschenke.“ Am Schlusse kam gleich dem Amen in der Kirche ein langgezogenes „Phya—a—a—a—a“. (O Herr!) Mittlerweile kaute der König der Könige und Inhaber unübertrefflicher Weisheit Betel und schmauchte leutselig seine Cigarre; auch die Höflinge rauchten weiter. Auf einmal fragte ersterer: „Was ist er?“ — „Ein Zeitungsschreiber von der Daily News zu London, Ew. Majestät“, lautete die Antwort des Dolmetschers. — „Warum ist er gekommen?“ „Ew. Majestät Land zu sehen und in der Hoffnung zur Verehrung des goldenen Gesichtes zugelassen zu werden.“ „Woher kommt er?“ „Von dem britischen Heere, welches den Fürsten von Kabul bekriegt.“ „Und geht der Krieg

für meine Freunde, die Engländer, gut von Statten?" „Er sagte, daß es ihnen sehr gut ergangen und daß der Fürst von Kabul sich auf der Flucht befindet." „Wie ist Kabul von Kaschmir aus belegen?" „Zwischen Kaschmir und Persien, in einer sehr gebirgigen und kalten Gegend." „Wo ist der Kingwoon (Ministerpräsident) Menghyi?" Ein Höfling erwiderte: „Im Gerichtshof, Ew. Majestät; heute ist Gerichtstag." „Das ist recht. Ich wünsche, daß die Minister täglich Gericht halten, und angestrengt arbeiten, um den ihr Recht Suchenden rasch fortzuhelfen, so daß keine Klagen über Rückstände vorkommen." Mit dieser lobenswerthen Anordnung schritt der König von dannen und die Audienz war vorüber. Er ist wenig über 20 Jahre alt, groß und wohlgebaut, hat eine sehr weiße Haut eine schöne Stirn, klare, durchdringende Augen, einen festen aber angenehmen Mund. Sein Kinn ist voll und sieht etwas sinnlich aus, aber im Ganzen ist er ein männlich dreinschauender Jüngling und soll die Befangenheit, die er in seiner neuen Stellung anfangs zeigte, bald abgelegt haben. Ueber seinen Charakter hat sich (so schreibt Forbes am 9. Februar) noch wenig herausgestellt, aber es sind Umstände vorgekommen, welche beweisen, daß er keineswegs willenlos ist und keinerlei Neigung für irgendwelche Verminderung der königlichen Vorrechte besitzt. In der Nähe des Palastes sah Forbes das Haus, wo damals die inzwischen ermordeten Mitglieder der königlichen Familie gefangen lagen. In einem Stalle nebenan wurden drei Minister gehalten, die zusammen mit weiblichem Einflusse dem jetzigen König, dem jüngsten Sohne seines Vaters, zum Throne verholfen, dann gewagt hatten, ihm, dem sie nur einen schwachen Willen zutrauten, den Erlaß einer Verfassung zuzumuthen und dafür in Gefangenschaft geworfen wurden.

2. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Sitzung am 25. März.

Im weiterem Verlauf der Sitzung wurden zunächst einige unbedeutende Vorlagen erledigt.

Eine längere Debatte führte die Bitte der Stadt Tuchel herbei, ihre Kur-, Verpflegungs- und Bekleidungskosten im Gesammtbetrage von 7840 Mk. 15 Pf. aus dem Landarmenfonds zu erstatten. Der Landesdirektor hatte den Magistrat zu Tuchel mit einem gleichen Antrage bereits früher zurückgewiesen, weil die von Tuchel geleisteten Vorschüsse zum Theil nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist zur Erstattung angemeldet, zum Theil auch die Kuren gar nicht erforderlich waren.

Der Provinzial-Ausschuß hatte dem Landesdirektor beigestimmt.

Der Abg. Schmidt-Tuchel trat in längerer Rede mit Eifer für die Stadt Tuchel ein, er führte aus, wie sie ohne Schuld dahin gekommen sei, weil in wenigen Jahren sechs Mal ein Bürgermeisterwechsel stattgefunden und weil sich unter den verschiedenen Bürgermeistern auch solche befanden, die unfähig und nachlässig genug waren, die vorgeschriebenen Fristen zu versäumen. Redner beantragte der Stadt wenigstens 5066 Mk. zu erstatten, weil in den betreffenden Fällen eine Verschuldung nicht vorliege. Die Stadt Tuchel sei nicht in der Vermögenslage, einen solchen Verlust verschmerzen zu können, die Provinz könne dies eher, sie werde sicher nicht einer armen Gemeinde gegenüber von dem Verjährungsrechte Gebrauch machen.

Abg. Wagner-Dirschau tritt für Tuchel ein und beantragt, der Stadt 4000 Mk. mit der Bedingung zu gewähren, daß sie ausdrücklich auf die übrigen Ansprüche Verzicht leiste.

Bei der Abstimmung wird sowohl der Antrag Schmidt, wie der Antrag Wagner abgelehnt.

Die Ausschuß-Vorlage, welche die Ansprüche Tuchels zu bewilligen abgelehnt, gelangt mit großer Mehrheit zur Annahme.

Ein ähnlicher Antrag wie von Tuchel ging von Strasburg aus.

Abg. Jäckel-Strasburg zog seinen Antrag auf Erstattung an Armenpflegckosten an diese Stadt zurück, weil er jetzt vollständig aussichtslos war.

Sitzung am 26. März.

Der königl. Commissarius Hr. v. Saltzwedell theilt vor der Tagesordnung unter Bezugnahme auf seine neuliche Erklärung über die Denunciation gegen den Landesdirector Dr. Wehr mit, daß der Minister des Innern, dem die Denunciation des Hrn. Gutsbesitzer Hevelke zur ressortmäßigen Entscheidung übergeben worden, den Bescheid ertheilt habe, er finde keine Veranlassung, der Denunciation des Hrn. Hevelke weitere Folge zu geben. Damit sei diese unerquickliche Sache welche darauf berechnet zu sein schien, das Vertrauen des Landtages und Ausschusses zu dem Landesdirector zu erschüttern aus der Welt geschafft.

Der gestern mitgetheilte Antrag des Provinzial-Ausschusses, betreffend die an den Kaiser zu richtende Einladung zum Besuche Danzig's und die Bewilligung von 30 000 Mk. zur Veranstaltung von Feierlichkeiten, wird einstimmig unverändert angenommen.

Ebenso der folgende Antrag des Provinzial-Ausschusses:

„Der Provinzial-Landtag wolle beschließen: 1. zur Erinnerung an die am 9. Juni d. J. zu feiernde goldene Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wird die Errichtung einer Blinden-Anstalt für die Provinz Westpreußen, welche den Namen „Wilhelm-Augusta-Blinden-Anstalt" führen soll, in Aussicht genommen. 2. Zu diesem Zwecke wird: a. aus dem Cap. 15 Tit. 2 des Etats pro 1879/80 die Summe von 50 000 Mk. zur Begründung eines Fonds verwendet, welcher in zinstragenden Papieren anzulegen, bei der Landes-Hauptkasse zu verwalten und durch Zuschlagung der Zinsen und Zinseszinsen zu vermehren ist, b. der Provinzial-Ausschuß beauftragt, an die Verwaltungen der Kreise und Städte das Ersuchen zu richten, daß sie auf jede ihnen geeignet erscheinende Weise, insbesondere durch Sammlung von Beiträgen die Vermehrung dieses Fonds herbeiführen. 3. Der Provinzial-Ausschuß wird beauftragt, s. Z. in Gemeinschaft mit dem Präsidenten des Landtages Ihren Majestäten, sei es durch eine Deputation sei es durch Absendung einer Adresse, die innigsten Glückwünsche der Provinz auszusprechen und den Beschluß ad 3 zu Allerhöchst Dero Kenntniß zu bringen."

Der Landtag erledigt sodann verschiedene Petitionen, und tritt sodann dem Antrage des Provinzial-Ausschusses bei, den Prozeß-Entwurf über die Auseinandersetzung zwischen Ost- und Westpreußen, da der ostpreußische Provinzial-Landtag unerfüllbare Forderungen gestellt, nicht zu genehmigen. Ebenso wird die Vorlage des Provinzial-Ausschusses, betr. die Bedingungen für Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der Provinzial-Chausseen durch die Kreise, unverändert genehmigt. Danach erklärt sich der Landtag damit einverstanden, daß bei den Verhandlungen mit den Kreisen über die Uebernahme der Verwaltung und die Unterhaltung der Provinzial-Chausseen folgende Grundsätze beobachtet werden: 1) die Uebernahme der Provinzial-Chausseen durch die Kreise erfolge auf die Dauer von fünfzehn Jahren, 2) für die Verwaltung und Unterhaltung der Provinzial-Chausseen einschließlich der Kosten der Besoldung für die technische Bauleitung, sowie des für die Beaufsichtigung der Chausseen angestellten resp. neu anzustellenden Beamtenpersonals wird den Kreisverbänden aus Provinzial-Fonds eine Jahresrente pro Jahr und Kilometer vierteljährlich postunmerando zahlbar gewährt und hierbei die Durchschnittssumme der Unterhaltungskosten der Jahre 1863 bis 1877 zu Grunde gelegt. Dieser Durchschnittssumme wird nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse ein Zuschlag von 10 bis 39 pCt zugerechnet; endlich wird der Provinzial-Ausschuß ermächtigt, auf dieser Grundlage mit den Kreisen Verträge abzuschließen.

Nach kurzer Befürwortung durch den Landesdirektor schließt endlich der Landtag, behufs der nothwendigen Erweiterung der Irren-Anstalt Schwetz und Beschäftigung der ca. 70—90 dazu fähigen Pfleglinge im freien Landbesitz bis zu dem Betrage van 100 000 Mk. anzukaufen und für die Erweiterung der Anstalt vom Provinzial-Ausschuß eine Vorlage für die nächste Session zu erwarten.

Hiermit ist die Tagesordnung des Landtages in allen Theilen erledigt, und zwar durch unveränderte Annahme aller ihm unterbreiteter Vorlagen. Unter den üblichen Formalitäten erfolgte dann der Schluß des Landtags.

Provinzielles.

Königsberg, 26. März. [Geschäftslage. Minister Friedenthal.] Sehr bezeichnend für die gegenwärtige Geschäftslage ist es, daß etwa 80 Getreideträger mit ihren Familien von hier nach Wilna übergesiedelt sind. Auch einige hiesige Fuhrhalter haben sich mit ihren Wagen und Pferden dort niedergelassen. — Bei Gelegenheit der Eröffnung der deutschen Molkerei-Ausstellung in Berlin soll der Herr Minister der Landwirthschaft Dr. Friedenthal, der am 14. Juni d. J. hier beginnenden internationalen Maschinen-Ausstellung einen Besuch zugesagt haben.

Danzig, 27. März. [Provinzialrath.] Heute tritt hier unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Vicepräsidenten von Salzwedell der Provinzialrath zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung wird, obwohl eine Menge Material für dieselbe vorliegt, voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen.

Graudenz, 25. März. [Ueberfall.] Der Feldwebel Tresp von der hiesigen Garnison wurde von zwei im Militair-Arreste befindlichen Gefangenen, welche wider der Anordnung eine gemeinschaftliche Zelle benutzten, als er diese Ungehörigkeit rügte, überfallen. Ihm wurde ein Betttuch über den Kopf geworfen und dann wurde er mit Eisenstangen, welche die Excedenten von den Betten losgerissen hatten, so lange geschlagen, bis er bewußtlos in das Lazareth gebracht wurde. Hier ist er an innerer Verblutung gestorben. (W. B.)

Aus der Provinz. [Maßregeln gegen die Rinderpest.] Aus Anlaß der neuerdings in Russisch-Polen in großer Verbreitung aufgetretenen Rinderpest hat nicht nur der Landschaftsminister, sondern auch der Minister des Innern den betreffenden Provinzialbehörden dringend zur Pflicht gemacht, die Polizei-Behörden auf das strengste zu einer genauen und umsichtigen Befolgung der erhaltenen Instruktionen anzuhalten und deren bezügliche Thätigkeit aufs sorgfältigste zu überwachen.

Thorn, 27. März. Mit dem Ueaergang des Gymnasiums an den Staat wird auch die Gymnasial-Kasse, welche bisher vom Magistrat mit verwaltet wurde, unter eigene Verwaltung gestellt werden. Wie wir hören, wird die Führung der Kasse Herrn Oberlehrer Böthke übertragen werden.

— **Unberufene Schützen.** Gestern Nachmittag schlugen zu drei verschiedenen Malen Schrotkörner in das auf der Südseite des Rathhauses, 2 Treppen hoch, belegene Baubureau des Magistrats. Die Geschosse hatten noch solche Kraft, daß die Fensterscheiben von ihnen glatt durchlöchert wurden, ohne daß die Scheiben zersplittert wurden. Glücklicher Weise trug Niemand Schaden davon. Von einem Knall ist bei keiner der drei Schüsse etwas bemerkt worden. Der Urheber des strafbaren und gefährlichen Unfugs ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— **Die Weichsel-Schifffahrt** will noch nicht recht zur Entfaltung kommen. Im preußischen Theile der Weichsel wird die Schifffahrt durch das starke Eistreiben gehindert; in Dirschau sind drei Kähne eingefroren, überall haben Kähne ihre Fahrt unterbrechen und einen Zufluchtsort aufsuchen müssen, der Dampfer „Graudenz" auf der Fahrt von Graudenz nach Danzig mußte in Mewe, der Dampfer „Neptun", auf der Fahrt von Danzig nach Graudenz, mußte in Kurzebrack liegen bleiben. In dem obern Stromlaufe wiederum wird die Schifffahrt durch niedrigen Wasserstand gehindert; in den Nebenflüssen der Weichsel liegen zahlreiche Kähne, welche wegen niedrigen Wasserstands nicht nach der Weichsel kommen können, und auch in der Weichsel selbst bereitet niedriger Wasserstand oberhalb Warschau der Schifffahrt Hemmnisse.

Vermischtes.

* Vielleicht gelingt es uns doch einmal, die Damen mit der Statistik zu befreunden. Versuchen wir es durch ein probates Mittel, durch die Anwendung der Statistik auf ein Thema, das sie ohne Frage interessirt, das sie interessirt vom fünfzehnten Jahre angefangen bis hinauf in jenes Alter, in welchem die Wiederkehr, des Geburtstages nicht gerade mehr als ein Freudenfest gefeiert zu werden pflegt. Hier also ein wenig Statistik, speziell für die Damen bestimmt. Alle Frauen haben mehr oder minder die Chance, sich zu verehelichen. Nimmt man diese Chance, iw Allgemeinen mit 100 an, so vertheilen sich die speziellen Chanzen nach dem verschiedenen Lebensalter folgendermaßen: Von 15—20 Jahren ist die Zahl derjenigen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben, geheirathet zu werden, gleich $14\frac{1}{2}$ Prozent; von 20—25 Jahren 52 Prozent; von 25—30 Jahren 18 Prozent. Ist einmal dieses Alter überschritten, so verlieren die Damen $81\frac{1}{2}$ Przt. von ihren Chancen, haben aber bis zu 35 Jahren immer noch $6\frac{1}{2}$ Prozent, zwischen 35 und 40 Jahren jedoch nur mehr $3\frac{1}{2}$ Prozent und in in den folgenden vier Perioden von 5 zu 5 Jahren 2, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ Prozent. Nach zurückgelegten 60 Jahren reduzirt sich die Wahrscheintichkeit, geheirathet zu werden, auf — $\frac{1}{1000}$ Prozent.

* Laut Mittheilung aus London ist dort ein Kaufmanns-Lehrling, der mit einem auf gefälschte Wechsel bei der Bochumer Reichsbank-Nebenstelle erhobenen Betrage von 36 000 Mk. durchgebrannt war, verhaftet worden. Der Bochumer Bankagent war dem Flüchtigen nachgereist und hat ihn mit Hülfe der englischen Polizei in London entdeckt. Zum Glück hat man noch 27 000 Mark bei ihm vorgefunden.

* In der neuesten Zeit ist aus den Blättern einer australischen, zu den Solanaceen gehörenden Pflanze, der Duboisia myoporoides, ein Extrakt hergestellt worden, welchem die Bezeichnung Duboisin beigelegt worden ist. Dieses Alkaloid wirkt genau ebenso, wie das in der Augenheilkunde so sehr gebräuchliche schwefelsaure Atropin, soll sogar noch wirksamer sein als das Letztere und besondere Vorzüge vor ihm voraus haben. Das Duboisin wird auf ähnliche Weise gewonnen, wie das Nicotin aus den Tabaksblättern, ist ein gelbliches Oel und hat einen stark narkotischen Geruch. Die einzige Apotheke, in welcher das Duboisin zu haben ist, ist die bekannte Schering'sche Apotheke in der Berlin, Chausseestr., welche dasselbe fabrizirt. Ein Zehntelgramm dieses Medikaments kostet 5 Mark, ein ganzes Gramm (etwas ermäßigt) 40 Mark, demnach kostet 1 Pfund Duboisin zwanzigtausend Mark. In der That eine kostbare Medizin!

* Die Londoner Drechslerzunft ernannte dieser Tage den König der Belgier zu ihrem Ehrenmitgliede. Der Freibrief wurde dem Monarchen im Egyptischen Saale des Mansion-House unter entsprechender Feierlichkeit in einem Kästchen aus Elfenbein, einem wahren Meisterstücke der Drechslerei überreicht.

* Der Oberhautboist Eckert von der zweiten Matrosen-Division in Wilhelmshaven ist von der japanischen Regierung zum Musikdirector für das japanische Elite-Musikcorps in Jeddo ernannt und bereits dorthin von Hamburg abgereist. Herr Eckert soll die japanische Militärmusik nach deutschem Muster einrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 27. März 1879

		27. M.	26. M.
Fonds: Sehr fest.			
Russische Banknoten		198,50	199,10
Warschau 8 Tage		198,20	198,85
Russ. 5% Anleihe v. 1877		86,75	86,80
Polnische Pfandbriefe 5%		61,90	61,90
do. Liquid. Pfandbriefe		55,00	55,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,20
do. do. 4½%		102,00	101,90
Kredit-Actien		437,00	437,00
Oesterr. Banknoten		174,20	174,20
Disconto-Comm.-Anth.		137,90	138,00
Weizen:	April-Mai	176,00	176,00
	Sept.-Okt.	189,00	189,00
Roggen:	loco	123,00	123,00
	April-Mai	121,50	122,00
	Mai-Juni	121,50	122,00
	Sept.-Okt.	127,00	127,00
Rüböl:	April-Mai	58,30	59,00
	Sept.-Oct.	60,50	60,70
Spiritus:	loco	51,40	51,30
	April-Mai	51,50	51,60
	Mai-Juni	51,70	51,70

Diskont 3%
Lombard 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 27 März 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,00	Brf.	52,00	Gld.	52,00	bez.
März	52,50	„	52,00	„	—	„
Frühjahr	53,25	„	52,75	„	—	„

Danzig, 26. März. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: kalte und klare Luft. Wind: Nordost.

Weizen loco war heute Seitens einiger benöthigter Exporteure in guter Frage. Es wurde gekauft, blauspitzig 125/6 Pfd. zu 130, besserer 125/6 Pfd. 155, hochbunt und glasig 129 Pfd. 192, fast weiß 128 Pfd. 197, alt hellfarbig 125/6 Pfd. 183 Mk. per Tonne. Von russischem Weizen war die Zufuhr ungenügend, hell bezogen 126 Pfd. 172, rothbunt besetzt 125 Pfd. 169 Mark.

Roggen loko in matterer Stimmung, für inländischen ist nach Qualität bezahlt für 118 Pfd. 106, 122 Pfd. 111, 122/3 Pfd. 110½, polnischen 119 Pfd. 106, 126 Pfd. 113, russischen 115 Pfd. 100, 117 Pfd. 103, 120 Pfd. 107 Mk. per Tonne. Termine ohne Kauflust.

Breslau, 26. März. Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig per 50 Klg 33—36—40—43 Mk. weißer schwach gefragt, 39—50—54—63 Mk., hochfeiner über Notiz bez.

Tymothee ruhig, per 50 Klgr. 12.50—14—17 bis 19.50 Mk

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
26. 10 U. A.	337.14	— 2.2	SO	1	htr.
27. 6 U. M.	337.00	— 4.5	SO	1	htr.
2 U. Nm.	336.35	+ 1.5	SO	2	zhtr.

Wasserstand am 27 März Nachm. 3 Uhr, 6 Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depesche „der Strasburger Zeitung"

Berlin, 27. März. Prinz Waldemar, Sohn des Kronprinzen, ist Nachts 3½ Uhr am Herzschlag gestorben.

Prinz Joachim Friederich Ernst Waldemar war geboren am 10. Februar 1868 und das fünfte unter den sieben Kindern des kronprinzlichen Paares, der jüngste der drei Söhne desselben. Nach der in unserm königlichen Hause herrschenden Sitte war Prinz Waldemar an seinem zehnten Geburtstage zum Seconde-Lieut. im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt worden.

Der Schmerz, welchen das hohe Elternpaar und das gesammte königliche Haus durch diesen plötzlichen Todesfall erleidet, wird im ganzen Volke lebhaftes Mitgefühl hervorrufen.

Eingesandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Bei der immermehr überhandnehmenden Unverschämtheit der Dienstboten gegen ihre Herrschaften und der gänzlichen Verkennung ihrer Stellung wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Dienstboten verpflichtet würden, sich ebenso wie ein Dienstbuch, auch eine Gesindeordnung (wenigstes im Auszuge) anzuschaffen, damit sie wüßten was sie für Pflichten und Rechte haben.

Eine christliche Hausfrau.

Wenn das Betragen eines Dienstboten gegen die Gesindeordnung verstößt, so ist eine Bestrafung zu beantragen; in den meisten Fällen werden die Dienstboten sich dessen wohl bewußt sein, wenn sie sich Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen; mit der bloßen Kenntniß ihre Verpflichtungen wird dem Uebelstand nicht abgeholfen werden. D. R.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,

Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitäle

verkauft zu billigem Preise die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneidelohn für 100 □m. Mk. 3,30.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u
1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße Damen-**Taschentücher,** rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißseidenes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Cigarren-Agentur.

Ein Hamburger Cigarren-Geschäft sucht geeignete **Agenten,** namentlich in Provinzial-Städten und Fabrikplätzen für den Verkauf an Privatkundschaft.

Gefl. Anträge, auch solcher Herren, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung übernehmen möchten, werden sub H. c. o. 783 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg erbeten.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

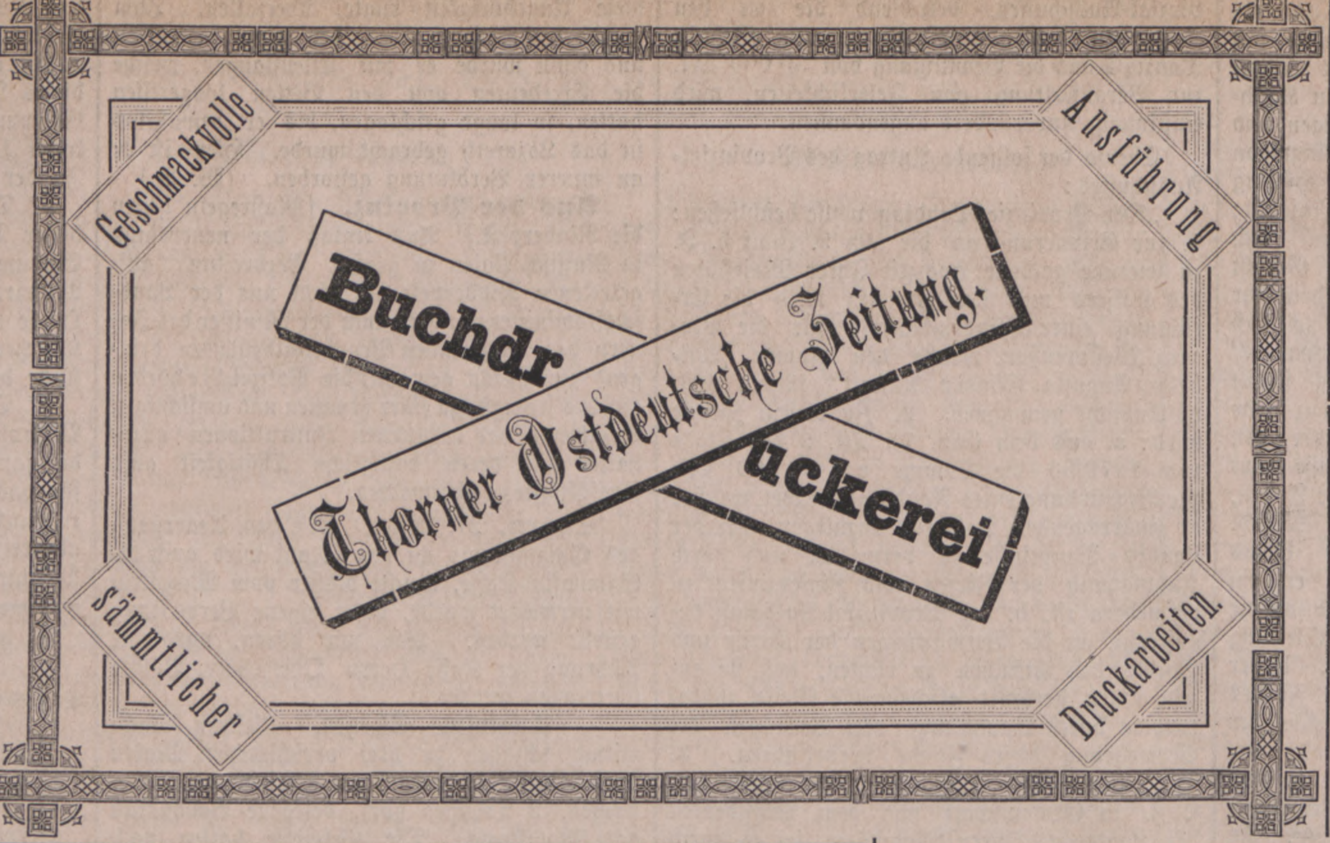
Gebrüder Neumann.
Thorn.

Schlesischer

Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szczyrba** in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Verschleimung,** für **Kinder** und **Erwachsene,** bekommt man allein ächt in $^1/_1$, $^1/_2$ und $^1/_4$ Flaschen nebst Gebrauchsanweisung in Thorn in der Kgl. priv. Löwen-Apotheke **(G. Teschke),** in Culmsee in der Apotheke des Herrn **B. Jltz.**

NS. Die Flaschen sind blau gesiegelt und tragen ein gelbes Etiquett. Siegel und Etiquette tragen meine Firma. Jeder andere Extract ist unecht.



KOENIGS-TRANK. (Neue deutsche Rechtschreibung.)

Die grossartigen Erfolge meines „Königstrank" haben einige **Fuscher** feranlasst, denselben nachzuäffen und wird for disem nichtsnutzigen, der Gesundheit nur schädlichen Gebräu **dringend gewarnt.** Wie weit die **Frechheit** diser Fuscher get, ist daraus zu ersehen, dass diselben Atteste in die Welt posaunen, die sie sich durch Fersprechungen erkauft haben, wärend ir Gebräu, wie durch berümte Capacitäten festgestellt ist, aus solch ekelhaften Substanzen bestet, dass man dasselbe besser „Höllentrank" taufen müsste! Der ächte **Königstrank** ist nicht zu analysiren, kann daher auch fon Nimand nachgemacht werden; **der** ferbessert Blut und Säfte und da hirvon das Wolbefinden des ganzen Organismus abhängt, so ist es kein Wunder, wenn er sich bei den meisten Krankheiten **allein** heilsam erwisen. Derselbe ist zu haben beim Fabrikanten **Jacoby,** Berlin, **Bernburger-Strasse 29.**

Die

Dampf-Chocoladen-Fabrik

von

JULIUS BUCHMANN

in **Thorn** und **Bromberg**

empfiehlt ihre

Cacao-Fabrikate

unter Garantie der Reinheit.

Entölten Cacao-Puder aus bestem, sauber verlesenen und reinem Cacao bereitet.

Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde.

Cacao-Schaalen, à Pfd. 40 Pf. Zur Bereitung eines wohlschmeckenden **Thee's,** besonders für Homöopathen an Stelle des Caffee's.

Racahout, sehr nahrhaft für Kinder.

Dessert-Chocoladen mit und ohne Füllung.

Cacao-Caffee.

Gesundheits-Chocolade, süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen.

Jagd- und **Reise-Chocolade** in kleinen Päckchen und Cartons.

Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten.

Vanille- und **Gewürz-Chocoladen** von 1 bis 3 Mark pro Pfd.

Bruch- oder **Krümel-Chocolade** à Pfd. 1 Mk. und 1 Mrk. 20 Pf.

Vanille

in Schoten und mit Zucker gerieben.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von

BREMEN



Directe Billets nach dem Westen der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die **General-Agenten**

Johanning & Behmer, Louisenplatz 7 in **Berlin**

oder an deren Agenten

Carl Spiller in Thorn.

Kaffee-Versand

zum Hamburger Börsenpreise in Säcken a $9^1/_2$ Pfd. netto **zollfrei** und **franco** nach jedem Orte in Deutschland gegen Postnachnahme. Empfehle namentlich folgende Sorten:

Santos	pr. Pfd.	. . 1	M.	02 Pf.
Campinos	„ „	. . 1	„	10 „
Maracaibo	„ „	. . 1	„	15 „
Ceylon	„ „	. . 1	„	30 „
grün Java	„ „	. . 1	„	30 „
gelb(Gold) „	„ „	. . 1	„	50 „
Mokka	„ „	. . 1	„	70 „

Auch die billigen Sorten sind reinschmeckend und kräftig und ist es daher zu empfehlen, die feinen Sorten zur Hälfte mit einer billigeren Sorte zu vermischen. Nach Wahl der Besteller packe 2 verschiedene Sorten in 1 10 Pfd.-Packet. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück.

Ottensen bei Hamburg.

A. L. Mohr.

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich, — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original $^1/_4$- und $^1/_2$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**
In Culmsee bei **Mayer & Hirschfeld.**



Künstliche Zähne und Gebisse,

auch heilt u. plombirt kranke Zähne

H. Schneider,
Thorn, Brückenstrasse.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft



Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(15)
Silesia 19. März. **Herder** 2. April. **Gellert** 16. April.
Suevia 26. März. **Frisia** 9. April. **Lessing** 23. April.
von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend, Morgens.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas
Teutonia 21. März. **Bavaria** 7. April. **Allemannia** 21. April.
regelmäßig **am 7. und 21., jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in **Hamburg.**

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg)
sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

☞ **Prospekte und Lehrbrief 1** werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt. ☜

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.